

## „ICH WUSSTE NICHT, DASS ICH MEINE VORMUNDIN HÄTTE FRAGEN KÖNNEN, OB ICH ZU MEINER SCHWESTER ZIEHEN KANN.“, INTERVIEW MIT DALINE RAPHAEL

Frau Raphael kam als Kind mit ihrer erwachsenen Schwester nach Deutschland und wuchs in mehreren Pflegefamilien und Einrichtungen auf. Heute studiert die bereits ausgelernte Steuerfachangestellte Soziale Arbeit. Das Thema „Vormundschaft“ ist ihr ein Herzenthema mit dem sie sich sowohl im Studium als auch im Ehrenamt oft beschäftigt.

**Bundesforum:** Liebe Frau Raphael, vor kurzem wurde ein Forschungsbericht zu Herkunftsfamilien und Vormundschaften veröffentlicht. Welche Bedeutung bzw. Rolle hatte Ihre Familie für Sie? **Raphael:** Ich bin damals mit drei Jahren mit meiner 21-jährigen Schwester nach Deutschland gekommen. Meine Schwester war für mich meine Hauptbezugsperson, auch die ganze Jugendhilfezeit über. Sie und auch meine Familie in Haiti wurden in der Hilfeplanung aber kaum berücksichtigt. Ich lebte in mehreren Pflegefamilien und Einrichtungen und suchte immer wieder den Kontakt zu meiner Schwester, der aber teilweise auch unterbunden wurde. Meine Schwester hätte mich gerne behalten und weder sie noch ich konnten verstehen, weshalb man mich ihr weggenommen hat. Es hieß damals, dass sie mit 21 Jahren zu jung sei und wir nicht zusammen in einem Zimmer leben können. Das war für uns auch ein kultureller Schock, vor allem für meine Schwester, die sich gegenüber unserer Familie in Haiti rechtfertigen musste, weshalb ich nicht bei ihr sei und man mich ihr weggenommen habe. In Haiti gibt es die Jugendhilfe, wie wir sie in Deutschland kennen, nicht. Dort würde man nicht von einer Kindeswohlgefährdung sprechen, wenn eine 21-jährige Frau mit einer dreijährigen Schwester in einem Zimmer lebt. Und es gibt in Haiti auch keine Bestellung einer für das Kind erst einmal fremden Person als Vormund. Meine Schwester und ich haben vieles nicht nachvollziehen können. Ich habe dem ASD und meinen Pflegeeltern gesagt, dass ich gerne zu meiner Schwester ziehen möchte, mich aber oft nicht gehört und ernstgenommen gefühlt. Und deshalb bin ich immer wieder von der Pflegefamilie oder Einrichtung abgehauen und zu meiner Schwester gegangen. Dass meine Vormundin meine Interessenvertreterin ist und ich das Thema bei ihr hätte ansprechen können, wusste ich damals nicht. Meine Schwester hatte sich damals Unterstützung vom Jugendamt erhofft und hat nicht damit gerechnet, dass man mich in Obhut nimmt und einen Vormund bestellt. Sie fühlte sich in dem Moment ohnmächtig, kämpfte um mich und war schließlich auch sehr emotional und impulsiv. Das führte dann leider dazu, dass man sie als störend wahrnahm und nicht darüber nachdachte, unter welchen Voraussetzungen und mit welcher Unterstützung ich bei ihr leben und sie für mich das Sorgerecht bekommen könnte.

**Bundesforum:** Und welche Rolle spielte Ihre Vormundin? Was hätten Sie sich von Ihrer Vormundin gewünscht? **Raphael:** Ich war mit meiner Vormundin zufrieden, hatte aber auch keine enge Beziehung zu ihr. Für mich war sie immer die Person, die ich anrufen musste, wenn es um Formalien ging. Mit ihrer Unterstützung wurde mir sehr vieles bewilligt, wofür ich sehr dankbar bin. Ich habe sie aber nicht als eine Bezugsperson erlebt, der ich mich bei Problemen in der Gruppe oder Pflegefamilie hätte anvertrauen können. Damals wusste ich nicht, dass Vormund\*innen auch für solche Anliegen zuständig sind. Ich kam gar nicht auf die Idee, meine Vormundin zu fragen, warum ich nicht bei meiner Schwester leben kann. Mir wurde damals nicht kindgerecht erklärt, was Vormundschaft bedeutet und welche Rolle meine Vormundin hat bzw. mit welchen Anliegen ich mich bei ihr melden kann. Ich kann allen Vormund\*innen nur empfehlen: Sucht den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, um herauszufinden, was sie beschäftigt. Kinder sind sich oft nicht bewusst,

mit welchen Themen sie sich bei wem melden können. Umso wichtiger ist es, dass Sie auf die jungen Menschen zugehen und sich immer wieder die Zeit nehmen, dem Kind den Sinn und Zweck einer Vormundschaft zu erklären.

**Bundesforum:** Liebe Frau Raphael, vielen Dank für Ihren Erfahrungsbericht. Für Vormund\*innen könnte an dieser Stelle unsere Fortbildung zur Beteiligung interessant sein, wo es u. a. auch darum geht, wie man mit Kindern und Jugendlichen gut im Gespräch bleibt, um herauszufinden, welche Themen sie bewegen.